

# Was wird aus der Kultur ?

**DEMENZ / Theater-Matinee beleuchtete die kulturellen Chancen des demographischen Wandels.**

Bilanz ziehen, neue Aspekte besprechen und das Publikum zu Wort kommen lassen. Das verknüpfte das Theater an der Ruhr zu einer Matinee am Sonntag und beendete so die Woche „Kunststücke Demenz“. Geleitet von Sven Schlötcke und Helmut Schäfer vom Theater an der Ruhr gingen die drei Gäste Ullrich Greb, Indendant des Schlosstheaters Moers, Klaus Bremen von der gemeinnützigen Gesellschaft für soziale Projekte und Isa von Kamp, Therapeutin im St. Vincenzkrankenhaus, von verschiedensten Perspektiven auf das Thema „Älter immer älter – Nachdenken über eine Kultur von morgen“ ein.

## Tabuthema lockte viele Zuschauer

Die demographische Entwicklung der immer älter werdenden Gesellschaft wurde diesmal nicht aus rein ökonomischer Sicht, sondern von der kulturellen Seite beleuchtet. Der Indendant der Schlosstheaters Moers berichtete von der Erfahrung, dass das Tabuthema Demenz viele Menschen ins Theater lockte, weil endlich ein für sie wichtiges Thema behandelt würde. „Der Druck der Jugendlichkeit lastet auf der Gesellschaft“, merkte Helmut Schäfer an. Auch im Theater. So würde ständig die Debatte darüber geführt, wie man die Jugend ins Theater

lockt. Die Mehrzahl der Gesellschaft, die Älteren, würde man vergessen. Von Grenzen der Generationen, gar vom Generationenkonflikt war die Rede. Warum eine Abgrenzung zwischen Jung und Alt erfolgt, glaubte Isa von Kamp zu wissen. „Es ist Angst. Die Menschen haben Angst davor, ihre Identität zu verlieren“, erzählte sie von ihren beruflichen Erfahrungen aus der Therapie mit Betroffenen. Auch die Anwesenden, teils erkrankte und Angehörige, nickten zustimmend. „Wir sind doch die Erzieher der Jugend. Warum sind wir überrascht von ihrem ablehnenden Verhalten, wo wir es ihnen doch beigebracht haben“, fragte die Zuschauerin Petra Aufenanger. Klaus Bremen meinte, dass die Kultur der Begegnung eine Antwort auf dieses Problem sein könnte. „Es muss gleiche Punkte geben, wo ein Austausch stattfindet. Wir brauchen selbstbewusste 60- oder 75-Jährige, die von sich erzählen, denn nur dann wird es für andere interessant“. Damit könnten die Älteren ihre Weisheit und Erfahrung weitergeben. Das wäre ein großer Gewinn für die Kultur.

Für diesen Prozess der Kommunikation sei das Theater ein gutes Mittel, ergänzte Roberto Ciulli und verdeutlichte damit die Funktion dieser thematischen Woche, die vielen Beteiligten eine Tür zu dem Tabuthema öffnete. (aiv)